

Thema: Reisen

## Schreibauftrag 1

### Die Kunst, falsch zu reisen

**Verfassen Sie eine Textanalyse.**

**Situation:** Im Geografie und Wirtschaftskunde-Unterricht bearbeiten Sie das Thema Tourismus und haben sich mit verschiedenen Formen wie dem „Sanften Tourismus“ und dem „Massentourismus“ befasst. In diesem Zusammenhang analysieren Sie dazu eine Satire von Kurt Tucholsky (Textbeilage 1).

Lesen Sie die Satire „*Die Kunst, falsch zu reisen*“ von Kurt Tucholsky (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun die **Textanalyse** und bearbeiten Sie die folgenden Arbeitsaufträge:

- Geben Sie die zentralen Inhalte des Textes wieder.
- Bestimmen Sie die Aussageabsicht Tucholskys und ihre Wirkung auf die Leserin/den Leser.
- Untersuchen Sie, auch anhand ausgewählter Beispiele, mit welchen sprachlichen und stilistischen Mitteln diese Wirkung erzielt wird.
- Bewerten Sie aufgrund persönlicher Beobachtungen bzw. Erfahrungen, ob und inwiefern dieser Text heute noch Aktualität besitzt.

Schreiben Sie zwischen 540 und 660 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

## Schreibauftrag 1/Textbeilage 1

*Hinweis: Die alte Rechtschreibung wurde beibehalten.*

### Kurt Tucholsky: Die Kunst, falsch zu reisen

[Anm.: Erschienen unter dem Pseudonym „Peter Panter“ im Jahr 1929.]

*Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die –  
»Alice! Peter! Sonja! Legt mal die Tasche hier in das Gepäcknetz, nein, da! Gott, ob einem die Kinder wohl mal  
helfen! Fritz, iß jetzt nicht alle Brötchen auf! Du hast eben gegessen!«  
in die weite Welt!*

Wenn du reisen willst, verlange von der Gegend, in die du reist, *alles*: schöne Natur, den Komfort der Großstadt, kunstgeschichtliche Altertümer, billige Preise, Meer, Gebirge – also: vorn die Ostsee und hinten die Leipziger Straße. Ist das nicht vorhanden, dann schimpfe.

Wenn du reist, nimm um Gottes willen keine Rücksicht auf deine Mitreisenden – sie legen es dir als Schwäche aus. Du hast bezahlt – die andern fahren alle umsonst. Bedenke, daß es von ungeheurer Wichtigkeit ist, ob du einen Fensterplatz hast oder nicht; daß im Nichtraucher-Abteil einer raucht, muß sofort und in den schärfsten Ausdrücken gerügt werden – ist der Schaffner nicht da, dann vertritt ihn einstweilen und sei Polizei, Staat und rächende Nemesis in einem. Das verschönt die Reise. Sei überhaupt unliebenswürdig – daran erkennt man den *Mann*.

Im Hotel bestellst du am besten ein Zimmer und fährst dann anderswohin. Bestell das Zimmer nicht ab; das hast du nicht nötig – nur nicht weich werden.

Bist du im Hotel angekommen, so schreib deinen Namen mit allen Titeln ein ... Hast du keinen Titel ... Verzeihung ... ich meine: wenn einer keinen Titel hat, dann erfinde er sich einen. Schreib nicht: »Kaufmann«, schreib: »Generaldirektor«. Das hebt sehr. Geh sodann unter heftigem Türenschielen in dein Zimmer, gib um Gottes willen dem Stubenmädchen, von dem du ein paar Kleinigkeiten extra verlangst, kein Trinkgeld, das verdirbt das Volk; reinige deine staubigen Stiefel mit dem Handtuch, wirf ein Glas entzwei (sag es aber keinem, der Hotelier hat so viele Gläser!), und begib dich sodann auf die Wanderung durch die fremde Stadt.

In der fremden Stadt mußt du zuerst einmal alles genauso haben wollen, wie es bei dir zu Hause ist – hat die Stadt das nicht, dann taugt sie nichts. Die Leute müssen also rechts fahren, dasselbe Telefon haben wie du, dieselbe Anordnung der Speisekarte und dieselben Retiraden. Im übrigen sieh dir *nur* die Sehenswürdigkeiten an, die im Baedeker stehen. Treibe die Deinen erbarmungslos an alles heran, was im Reisehandbuch einen Stern hat – lauf blind an allem andern vorüber, und vor allem: rüste dich richtig aus. Bei Spaziergängen durch fremde Städte trägt man am besten kurze Gebirgshosen, einen kleinen grünen Hut (mit Rasierpinsel), schwere Nagelschuhe (für Museen sehr geeignet), und einen derben Knotenstock. Anseilen nur in Städten von 500000 Einwohnern aufwärts.

Wenn deine Frau vor Müdigkeit umfällt, ist der richtige Augenblick gekommen, auf einen Aussichtsturm oder auf das Rathaus zu steigen; wenn man schon mal in der Fremde ist, muß man alles mitnehmen, was sie einem bietet. Verschwimmen dir zum Schluß die Einzelheiten vor Augen, so kannst du voller Stolz sagen: ich habs geschafft.

Mach dir einen Kostenvoranschlag, bevor du reist, und zwar auf den Pfennig genau, möglichst um hundert Mark zu gering – man kann das immer einsparen. Dadurch nämlich, daß man überall handelt; dergleichen macht beliebt und heitert überhaupt die Reise auf. Fahr lieber noch ein Endchen weiter, als es dein Geldbeutel gestattet, und bring den Rest dadurch ein, daß du zu Fuß gehst, wo die Wagenfahrt angenehmer ist; daß du zu wenig Trinkgelder gibst; und daß du überhaupt in jedem Fremden einen Aasgeier siehst. Vergiß dabei nie die Hauptregel jeder gesunden Reise:

**Ärgere dich!**

Sprich mit deiner Frau nur von den kleinen Sorgen des Alltags. Koch noch einmal allen Kummer auf, den du zu Hause im Büro gehabt hast; vergiß überhaupt nie, daß du einen Beruf hast.

Wenn du reiseest, so sei das erste, was du nach jeder Ankunft in einem fremden Ort zu tun hast: Ansichtskarten zu schreiben. Die Ansichtskarten brauchst du nicht zu bestellen: der Kellner sieht schon, daß du welche haben willst. Schreib unleserlich – das läßt auf gute Laune schließen. Schreib überall Ansichtskarten: auf der Bahn, in der Tropfsteingrotte, auf den Bergespitzen und im schwanken Kahn. Brich dabei den Füllbleistift ab und gieß Tinte aus dem Federhalter. Dann schimpfe.

Das Grundgesetz jeder richtigen Reise ist: *es muß was los sein* – und du mußt etwas ›vorhaben‹. Sonst ist die Reise keine Reise. Jede Ausspannung von Beruf und Arbeit beruht darin, daß man sich ein genaues Programm macht, es aber nicht innehält – hast du es nicht innegehalten, gib deiner Frau die Schuld.

Verlang überall ländliche Stille; ist sie da, schimpfe, daß nichts los ist. Eine anständige Sommerfrische besteht in einer Anhäufung derselben Menschen, die du bei dir zu Hause siehst, sowie in einer Gebirgsbar, einem Oceandancing und einer Weinabteilung. Besuche dergleichen – halte dich dabei aber an deine gute, bewährte Tracht; kurze Hose, kleiner Hut (siehe oben). Sieh dich sodann im Raume um und sprich: »Na, elegant ist es hier gerade nicht!« Haben die andern einen Smoking an, so sagst du am besten: »Fatzkere, auf die Reise einen Smoking mitzunehmen!« – hast *du* einen an, die andern aber nicht, mach mit deiner Frau Krach. Mach überhaupt mit deiner Frau Krach.

Durchteile die fremden Städte und Dörfer – wenn dir die Zunge nicht heraushängt, hast du falsch disponiert; außerdem ist der Zug, den du noch erreichen mußt, wichtiger als eine stille Abendstunde. Stille Abendstunden sind Mumpitz; dazu reist man nicht.

Auf der Reise muß alles etwas besser sein, als du es zu Hause hast. Schieb dem Kellner die nicht gut eingekühlte Flasche Wein mit einer Miene zurück, in der geschrieben steht: »Wenn mir mein Haushofmeister den Wein so aus dem Keller bringt, ist er entlassen!« Tu immer so, als seist du aufgewachsen bei ... Mit den lächerlichen Einheimischen sprich auf alle Fälle gleich von Politik, Religion und dem Krieg. Halte mit deiner Meinung nicht hinterm Berg, sag alles frei heraus! Immer gib ihm! Sprich laut, damit man dich hört – viele fremde Völker sind ohnehin schwerhörig. Wenn du dich amüsiert, dann lach, aber so laut, daß sich die andern ärgern, die in ihrer Dummheit nicht wissen, worüber du lachst. Sprichst du fremde Sprachen nicht sehr gut, dann schrei: man versteht dich dann besser.

Laß dir nicht imponieren.

Seid ihr mehrere Männer, so ist es gut, wenn ihr an hohen Aussichtspunkten etwas im Vierfarbendruck singt. Die Natur hat das gerne.

Handele, Schimpfe. Ärgere dich. Und mach Betrieb.

**Die Kunst, richtig zu reisen**

Entwirf deinen Reiseplan im großen – und laß dich im einzelnen von der bunten Stunde treiben.

Die größte Sehenswürdigkeit, die es gibt, ist die Welt – sieh sie dir an.

Niemand hat heute ein so vollkommenes Weltbild, daß er alles verstehen und würdigen kann: hab den Mut, zu sagen, daß du von einer Sache nichts verstehst.

Nimm die kleinen Schwierigkeiten der Reise nicht so wichtig; bleibst du einmal auf einer Zwischenstation sitzen, dann freu dich, daß du am Leben bist, sieh dir die Hühner an und die ernsthaften Ziegen, und mach einen kleinen Schwatz mit dem Mann im Zigarrenladen.

Entspanne dich. Laß das Steuer los. Trudele durch die Welt. Sie ist so schön: gib dich ihr hin, und sie wird sich dir geben.

### *INFOBOX*

**Kurt Tucholsky** (\* 9. Januar 1890 in Berlin; † 21. Dezember 1935 in Göteborg) war ein deutscher Journalist und Schriftsteller. Zugleich war er Satiriker, Kabarettautor, Liedtexter, Romanautor, Lyriker und Kritiker. Tucholsky gehörte zu den gefragtesten und am besten bezahlten Journalisten der Weimarer Republik und war einer der bedeutendsten Publizisten dieser Epoche.

*Quelle: [http://de.wikipedia.org/wiki/Kurt\\_Tucholsky](http://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_Tucholsky) (gekürzt) [29.07.2013]*

Thema: Reisen

## Schreibauftrag 2

### Das Post-Holiday-Syndrom

**Verfassen Sie einen Kommentar.**

**Situation:** In Geografie und Wirtschaftskunde arbeiten Sie zum Thema Tourismus. Sie sollen in einer Pressemappe Zeitungsausschnitte sammeln und kommentieren.

Lesen Sie den Bericht „*Urlaub: Österreicher flüchtet vor Arbeitsstress*“ aus der *Presse* vom 23. Mai 2013 (Textbeilage 1) sowie den Kommentar „*Das Post-Holiday-Syndrom*“ von Timo Völker aus der gleichnamigen Tageszeitung vom 1. September 2012 (Textbeilage 2).

Verfassen Sie nun den **Kommentar** und bearbeiten Sie die folgenden Arbeitsaufträge:

- Fassen Sie die grundlegenden Informationen beider Beiträge kurz zusammen.
- Vergleichen Sie die beiden Texte hinsichtlich ihrer Aussagen.
- Nehmen Sie kritisch Stellung zum Spannungsfeld „Urlauben zwischen Burn-Out-Prophylaxe und Stressfaktor“.

Schreiben Sie zwischen 270 und 330 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

## Schreibauftrag 2/Textbeilage 1

# „Urlaub: Österreicher flüchtet vor Arbeitsstress

*Der Urlaub sei für 80 Prozent ein Gegengewicht zum Burn-out, ergibt eine Studie der Europäischen Reiseversicherung. Die Zahl der Reisen ändere sich nicht.*

Der wachsende Druck in der Arbeitswelt macht den Urlaub immer mehr zum Gegengewicht zum Burn-out-Syndrom. Das zeigt eine Untersuchung der Europäischen Reiseversicherung. Auch die Suche nach dem „authentischen Erlebnis“ als Gegengewicht zur „virtuellen Erlebniswelt“ gewinnt in Zukunft immer mehr an Bedeutung. Die Anzahl der Urlaube ändert sich laut Studie nicht. Ein bis zwei Reisen im Jahr werden weiterhin von einem Großteil der Österreicher unternommen.

Laut der aktuellen Reisestudie, in deren Rahmen 1.000 Personen über ihre Urlaubsgewohnheiten befragt wurden, machen rund 55 Prozent der Österreicher ein bis zwei Mal im Jahr eine Urlaubsreise, in der Altersgruppe zwischen 20 und 30 Jahren sind es sogar 65 Prozent. Der Anteil der Tages- und Wochenendurlaube mit zwei Übernachtungen liegt bei einem Drittel, Kurz- und Wochenurlau-

be (bis zu zehn Übernachtungen) sind mit 43 Prozent am häufigsten. Länger als eine Woche ist nur ein Viertel der Befragten unterwegs.

### Urlaub unverzichtbar

Deutliche Verschiebungen zeichnen sich bei den Urlaubsmotiven ab. Für fast 90 Prozent der Befragten ist die „Work-Life-Balance“ – die Ausgewogenheit von Arbeit und Erholung – wichtig. Dass der Arbeitsstress in den vergangenen Jahren stark zugenommen hat, empfinden 56 Prozent, bei den zwischen 40- und 50-Jährigen – die Altersgruppe der Führungskräfte – sogar 68 Prozent. Dementsprechend ist für über 80 Prozent der Urlaub wichtiger bis unverzichtbar geworden.

Auf die Frage, welche Reisemotive bis 2020 zunehmen würden, führen fast 80 Prozent „Gegensteuern gegen das Burn-out-Syndrom“ an, am meisten bei den 40- bis 50-Jährigen, die auch den

stärksten Arbeitsstress verspüren. Über 60 Prozent wünschen sich das „soziale Reiseerlebnis“, den Urlaub mit Familie oder Freunden. Fast ein Viertel der 20 bis 30-Jährigen sieht zudem eine Tendenz zum Urlaub als „Flucht vor Web.2.0“.

Fast die Hälfte der Urlaube findet in Österreich statt, 42 Prozent der Österreicher reisen in europäische Länder. Nur knapp zehn Prozent zieht es in ferne Länder.

Dass Reisen auch mit einem Risiko verbunden ist, wird immer mehr Österreichern bewusst. 56 Prozent der Befragten haben bereits einmal eine Reiseversicherung abgeschlossen. Hauptmotiv ist für rund 70 Prozent die Sorge vor einer plötzlichen Erkrankung oder einem Unfall. Vor allem bei Urlauben in Afrika, Asien und Südamerika wird eine Reiseversicherung abgeschlossen. ■

Quelle: <http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/1408729/print.do> [29.07.2013]

## Schreibauftrag 2/Textbeilage 2

# Endlich vorbei

*Endlich vorbei, der Urlaub: Willkommen im Alltag! Was wären wir nur ohne ihn.*

*Timo Völker*

Interessante Statistik, aufgeschnappt in einem US-Nachrichtenmagazin: Ein Viertel der Befragten gibt an, nach dem Urlaub gestresster zu sein als davor. Was vielleicht damit zu tun hat, dass wir uns mit dem Urlauben an sich schon schwer tun: Fast die Hälfte gab an, in den Ferien täglich E-Mails zu checken. Und nur etwa 25 Prozent schaffen es, in der Urlaubszeit jeden Kontakt mit dem Office zu vermeiden. So, als könnten wir es gar nicht erwarten, unserem Tagewerk endlich wieder ungestört nachgehen zu können.

Das ist einigermaßen erschütternd, aber nicht überraschend. Zum einen haben wir unser natürliches Kommunikationsbedürfnis körperlich ausgelagert und Smartphones übertragen. Wenn die auch nur eine halbe Stunde lang einmal nicht blinken, rütteln, dämliche Melodien abspielen oder anderweitig ein vernünftiges, direktes Gespräch zwischen zwei Menschen unterbrechen, werden ihre Besitzer von Entzugserscheinungen geplagt. Es ist, als würde niemand mehr zu einem sprechen. Das ist zunächst wohltuend. Dann irritierend. Schließlich nicht zum Aushalten, wie die dritte Woche

in Einzelhaft. Mit so einem Ding in der Tasche kannst du unmöglich der Muße frönen (also lass es zu Hause!). Auch fühlt sich mancher im Urlaub schutzlos Fremden ausgeliefert: der eigenen Familie. Was tun mit diesen Leuten? Und wie die Zeit runterbiegen bis zum Abendessen, wenn es kein einziges, auch nur klitzekleines Meeting zu überstehen gibt?

So richtig nichts zu tun, gedankenverloren ins Leere zu starren, für ein paar Takte die Systeme runterzufahren – das schaffen wir eben nur in der Arbeit. ■

*timo.voelker@diepresse.com*

Quelle: <http://diepresse.com/home/leben/reise/falschreisen/1285435/print.do> [29.07.2013]